

## **Daniela Strigl, Wien**

Der Kritiker – „Gate-Keeper“, Platzanweiser, Zirkulationsagent, Raumpfleger – oder Verkehrspolizist? Über die Literatur als herrschaftsfreie Zone

Von der Krise der Kritik ist schon geraume Zeit die Rede. Im Zuge der Zeitungskrise der letzten Jahre und der wachsenden Bedeutung der „Laienkritik“ im Internet hat man sie einmal mehr und noch dramatischer ausgerufen. Die Krise der Kritik ist naturgemäß eine Krise der Kritikerinnen und Kritiker. Man kann sich fragen, wie sie ihre Rolle heute definieren und wie ihre Rolle von außen (von Autoren, Lesern, Verlagsleuten) wahrgenommen wird.

Hat sich diese Rolle in den letzten Jahrzehnten substantiell verändert? Allgemein wird innerhalb und außerhalb der Zunft ein Bedeutungsverlust konstatiert. Übt der Kritiker nach wie vor das Amt des „Gate-Keeper“ (Bodo Rollka) im Haus der Literatur aus? Mischt er mit, wenn es darum geht, Schreibenden ihren Rang zuzuweisen? Ist er vielleicht längst zum „Zirkulationsagenten“ (Hans Magnus Enzensberger) seiner selbst geworden? Oder fungiert er vor allem ein Rädchen in der Werbemaschinerie der Verlage? Nicht zuletzt die kommerzielle Wirksamkeit der Literaturkritik im Fernsehen, deutet darauf hin. Besteht die Aufgabe des Kritikers als „Literaturvermittler“ in einer wohlwollenden Ausleuchtung und sorgsamem Pflege des literarischen Raumes? Oder reguliert er Diskurse über Texte mit der Macht eines Exekutivorgans?

Alle diese Fragen sind in ihrem Kern ebenso wenig neu, wie es die Antworten darauf sein mögen. Eine letzte Zuspitzung hat die Diskussion über eine von Hubert Winkels vorgenommene Zweiteilung der Kritik in „Emphatiker“ und „Gnostiker“ erfahren: der sich emphatisch seinem Gegenstand anverwandelt Kritiker-Literat gegen den altmodisch pädagogischen Rezensenten, der „begreifen will, was ihn ergreift“. Daß Literaturkritik ein Erbe der Aufklärung ist, lohnt es sich in eine ganz auf Verkaufszahlen, Quoten und Leserzahlen konzentrierte Debatte allemal einzubringen.